

Solidarität ist immer konkret

# Menschlichkeit in jeder Faser

Ausgehend vom Grundgesetz schaut Uwe Schummer, MdB, auf verschiedene Felder unserer Gesellschaft und stellt fest: Es darf keine Ausgrenzung geben. Menschlichkeit muss dabei gelebte Grundhaltung sein.

Nach schrecklichen Kriegen und furchtbaren Diktaturen hat sich die Bundesrepublik Deutschland ein Grundgesetz gegeben und sich damit am 23. Mai 1949 zu den Menschenrechten bekannt. Der Basisartikel 1 formuliert klar: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

In Artikel 3 wurde dieser Ansatz weiter konkretisiert. Es gilt der Gleichheitsgrundsatz wonach „[n]iemand [...] wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden [darf]. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

Verfassung darf nicht nur Papier sein; sie muss gelebt werden. Es geht um eine Wertsetzung und es geht um eine Grundhaltung. Diese Grundhaltung heißt Menschlichkeit in jeder Faser.

## Wandel ohne Angst

Das Leben wird immer schneller; Möglichkeiten größer, für manche vielleicht sogar bedeutender. Jeder kann alles zu jeder Uhrzeit erhalten. Das Wunder der Welt liegt nur einen Mausclick entfernt. Vieles konnten wir erreichen. So ist eine inklusive Gesellschaft keine Utopie mehr, sondern ein erreichbares Ziel. Bei allen wichtigen Veränderungen; manchmal bleibt eines auf der Strecke: Menschlichkeit. Wandel ist wichtig. Wandel ist richtig, aber: Wandel ohne Angst. Im Zentrum steht der Mensch.

Die Entmenschlichung der Sprache beginnt dort, wo Menschen zu „Kapital“ oder aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Herkunft diskriminiert werden. Hass und Hetze im Netz zeigen uns täglich eine Verrohung der Sprache; bis hin zu einer parlamentarischen Anfrage der AfD im Deutschen Bundestag, in der Migration, Inzucht und Behinderung gedanklich zusammengefasst wurden. Die Menschlichkeit fehlt aber auch dort, wo alte und arme Menschen – getrennt von ihren Familien und Nachbarschaft – vereinsamen. Die Menschlichkeit fehlt dann, wenn ich für kurzfristigen Erfolg eine langfristige Störung des Miteinanders in Kauf nehme. Das bezieht dann auch die ökologische Frage ein.

## Entschleunigung

Bei aller Hektik und Schnelllebigkeit; bei allem Fortschritt und Vorankommen – Menschlichkeit zeigt sich



© Foto: Robert Schlesinger

auch in der Fähigkeit zur Entschleunigung. Das Handy permanent am Ohr, der Blick gerichtet auf einen Bildschirm, der Wagen mit der höchsten PS-Zahl auf der Straße und das hektische Konsumieren von Waren und Dienstleistungen. Papst Johannes Paul II. warnte 1981 vor dem moralischen Verfall reicher Volkswirtschaften durch „Konsumismus“, der nicht zum Erben des Kommunismus werden dürfe.

Derzeit gehen 44 Prozent der Beschäftigten aufgrund langanhaltender psychischer Erkrankungen in die Frühverrentung. Sie fühlen sich verbraucht. Jährlich werden etwa 13 000 zusätzliche Plätze in Förderwerkstätten für Menschen mit psychischer und seelischer Erkrankung finanziert. Eine hochpulsierende Wirtschaft produziert Stress, der Menschen erkranken lässt. Deshalb ist die Humanisierung der Arbeitswelt überfällig. Wie können wir die Technik, die Maschinen – kurz: die Digitalisierung – so nutzen, dass sie im Dienste des arbeitenden Menschen stehen? Gerade bei einem Handicap zeigt sich, wie durch Assistenzsysteme produktives Arbeiten möglich wird. Fast 1.000 Inklusionsbetriebe sind Vorbilder.

## Lotsenboote der Arbeitsgesellschaft

Eines davon ist „Käffchen am Steinkreis“ in Viersen am Niederrhein. Dort arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen; halten das Café am Laufen. Aber

Uwe Schummer,  
Mitglied des Bundestages

auch Gartenbaubetriebe, Druckereien oder Brauereien haben sich der Inklusion verschrieben. Hier gilt die Umkehrung der oftmals beschleunigten Gesellschaft durch Arbeitsmodelle, die entschleunigen. Denn die Frage muss lauten, wie die Arbeit menschengerecht organisiert werden kann. So kann ein Florist mit Behinderung Blumen zusammenstellen, die vorgefertigt verkauft werden. Kunden, die keine Zeit mitbringen, können sie erwerben. Kunden, die Zeit mitbringen, profitieren von einem Gespräch und einer Tasse Kaffee. Diese Entschleunigung hilft allen. Solche Unternehmen sind Lotsenboote in der von Hektik getriebenen Arbeitsgesellschaft.

Deutschland lebt von der produktiven Kraft des sozialen Friedens. Unternehmensführer, die in Pascha-Manier Renditen hinterher hecheln, haben von Wirtschaft nichts verstanden. Alles Wirtschaften steht in der Zielsetzung zum Menschen. Ob als Kunde am Markt oder als Beschäftigter im Betrieb. Wer diesen Blick auf den Menschen verliert, wird kurzfristig Geld scheffeln; sein Unternehmen jedoch langfristig ruinieren. Heute ist das soziale Image ebenso wichtig wie die Qualität der Produkte. Wir wollen die soziale Partnerschaft. Deshalb sind uns Betriebs- und Personalräte wichtig, ebenso die Werkstatträte.

### **Maßstab bleibt der Mensch**

Pflege muss auf beiden Seiten menschlich sein. Hier müssen wir besser werden, damit die Pflegenden ihre wichtige Arbeit unter guten Bedingungen ausüben können. Das kommt auch den zu pflegenden Menschen zu Gute. Die Arbeit am Menschen muss mindestens genauso viel wert sein, wie die Arbeit an der Maschine.

Wir werden – glücklicherweise – immer älter. Das hat aber auch zur Folge, dass die Pflegeanforderungen steigen. Dies müssen wir in Einklang bringen, damit niemand überfordert wird. Wir sehen eine steigende Belastung, die nicht ausreichend finanziert ist. Der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen steigt.

Bund, Länder und Träger müssen darauf achten, dass Gelder nachvollziehbar in das Personal fließen. Wir brauchen eine klare Definition wie viel Personal für wie viele Menschen mit Unterstützung benötigt wird. Die Aufwertung der Pflegeausbildung durch die Generalisierung ist ein weiterer Schritt, den wir jetzt gehen. Überfällig war die bundesweite Abschaffung des Schulgeldes. Einheitliche angemessene Tarife müssen flächendeckend gelten. Soziale Dienstleistungen dürfen nicht der ökonomistischen Betrachtung weichen. Wettbewerb ist ein Instrument, Maßstab bleibt jedoch der Mensch. Bürokratie und Dokumentationen belasten immer dann, wenn öffentliche Gelder genutzt werden. Sie sind soweit zurückzudrängen, dass wiederkehrende Tätigkeiten genormt und nur Änderungen und Auffälligkeiten zu dokumentieren sind. Digitalisierung kann Zeit schaffen, um wieder stärker für den Menschen da zu sein.

Wir müssen weg von der Minuten-Pflege hin zu einem aktivierenden Pflegeverständnis, das beiden – dem Pflegenden und dem zu pflegenden Menschen – Zeit gibt. Denn gerade Corona zeigt uns wieder einmal mit aller Härte, wie wichtig soziale Dienste in der Gesellschaft sind. Natürlich muss auch die Pflegeversicherung, die daraus resultierenden Kosten abbilden. Klar ist aber auch, dass die betroffenen Menschen einen angemessenen Beitrag zu leisten haben. Um die Angehörigen zu entlasten, hat der Gesetzgeber entschieden, dass sie bis 100 000 Euro Jahreseinkommen von der Mitfinanzierung verschont sind.

### **Liebe darf nicht behindern**

Als Beauftragter für die Belange von Menschen mit Behinderung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion durfte ich die parlamentarische Be-

ratung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) mitgestalten. Für körperbehinderte Menschen mit hohen Einkünften ist der Vermögensfreibetrag auf über 50.000 Euro angestiegen. Zudem wird das Einkommen und das Vermögen des Lebenspartners nicht mehr herangezogen. Liebe darf nicht behindern.

Ein weiterer Schritt war das Budget für Arbeit, das seit 2018 bundesweit gilt. Neben den Lohnkostenzuschüssen; vor allem die Übertragung von Werkstattleistungen in die Betriebe. Ziel ist, dass Menschen mit wesentlicher Behinderung leichter Arbeit auf dem Arbeitsmarkt finden. Denn Arbeit prägt den Menschen. Nun gibt es zusätzlich noch ein Budget für Ausbildung. Dieses soll jungen Menschen mit Behinderungen den Einstieg in eine betriebliche Ausbildung erleichtern.

Das BTHG war kein Spargesetz. So hat der Bund die Länder im Rahmen der Beratung um das BTHG in zwei Stufen über Mehrwertsteuerpunkte und durch die Übernahme von Sozialkosten – wie die Kosten der Unterkunft – mit insgesamt fünf Milliarden Euro finanziell entlastet. Mit 800 Millionen Euro gab es in 2020 eine dritte Entlastung. Entscheidend wird jedoch sein, wie auf kommunaler und regionaler Ebene mit diesen Geldern und den Rechten für Menschen mit Behinderung umgegangen wird.

Eine unterstützende und keine abwehrende Haltung; Service und Begleitung aus einer Hand bei unterschiedlichen Finanziers ist die Forderung des Gesetzgebers. Inwieweit sich diese Philosophie bis in die Behörden herumspricht soll ein ständiger Arbeitskreis im Bundesministerium für Arbeit und Soziales klären. Aus guten Gründen ist die Reform nicht beendet, sondern prozesshaft gestaltet. Die Erfahrungen der Träger und ihrer Mitarbeiter sollen mit einfließen.

### **Teilhabeberatung**

Ein weiterer Schwerpunkt war die Einführung der „Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung“. Die Hilfen zur Teilhabe umfassen Unterstützungen beim Wohnen, in der Werkstatt oder während der Freizeit. Ziel der Beratung ist, dass Betroffene für sich herausfinden können, welche Unterstützung am besten zu ihnen passt. Die Teilhabeberatung ist unabhängig. Sie sind die Anwälte der betroffenen Menschen; auch gegenüber den Ämtern. Dies gilt ebenso für die ehrenamtliche und gesetzliche Betreuung. Das Betreuungsrecht muss zu einer aktivierenden Entscheidungshilfe entwickelt werden. Nicht nur rechtliche Hilfe, sondern stärkere pädagogische Ansätze für mehr Selbstbestimmung. Erfreulich ist, dass die Mittel zur Finanzierung der Beratungsstellen entfristet wurden und so dauerhaft gesichert sind.

### **Solidarität ist immer konkret**

Kritik kommt oftmals an der praktischen Umsetzung. Wie steht es mit der Personenzentrierung? Steht der Mensch im Mittelpunkt? Wird die Hilfe „wie aus einer Hand“ organisiert oder nimmt nur die Bürokratie zu? Wie ist es mit der Wahlfreiheit? Wir brauchen Optionen, Alternativen der Teilhabe in allen Lebensbereichen – privat, auf der Arbeit oder in der Bildung.

Menschlichkeit: Jeder kann sie im Alltag aufleben lassen. Im Kleinen, wenn wir Freunden, der Familie oder dem Nachbar helfen, aber auch in Fragen, die die Gesellschaft umfassen. Denn leider müssen wir täglich aufs Neue feststellen, dass unser gesellschaftliches Klima rauer wird. Im Alltag, in der Politik, in sozialen Netzwerken. Wir müssen denen zur Seite stehen, die nicht im Lichtkegel der Öffentlichkeit sind. Solidarität ist immer konkret. Ausgrenzung darf es nicht geben. Bei aller Schnelligkeit des Lebens: Die Menschlichkeit bleibt ihr wohlgesinnter Gefährte. ■